

verurteilt hat die polstische Polizei 10 Personen aus Breslau und Carlowitz verhaftet. Die Verhafteten gehören verschiedenen Ständen an.

Graf de Broqueville hat die Bildung des belgischen Kabinetts zurückgegeben. Man rechnet damit, daß der König nunmehr einen Nichtparlamentarier betrauen oder das Parlament auflösen wird.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 4. Mai. (Verschiedenes.) Vom 21. bis 23. Juni findet in Hamm die Provinzialversammlung des Westf. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Der 21. Juni wird in der Hauptsache der Gemeinde- und Synode Hamm gewidmet. Es werden Festgottesdienste in sämtlichen Kirchen der Synode gehalten. Ein Festzug wird die Teilnehmer um 2 Uhr vom Bahnhof Hamm zum Ostenschießhof führen, wo eine öffentliche Volksversammlung stattfindet und abends eine Festvorstellung. Der 22. Juni ist der eigentlichen Arbeit gewidmet, Sitzungen des Vorstandes, der Abgeordneten der Zweigvereine, Versammlung der Frauenvereine füllen den Tag aus. Am 23. Juni finden die Beratungen ihren Abschluß. Am Nachmittag sollen industrielle Werte besichtigt werden.

Jugendherberge und Lehrerschaft.

Da in den kommenden Sommerferien wieder mit Volksschulkindern Wandervogelunternehmungen werden sollen, dürfen einige Mitteilungen aus einem Vortrag, den der bekannte Jugend- und Wandervogel, Lehrer Richard Schirrmann-Altena, in einer Reihe von Großstädten Mitteldeutschlands in den letzten Tagen über das obige Thema gehalten hat, von Interesse sein. Schirrmann führte aus, wie er als ein aus Ostpreußen nach dem Industrie- und Westfalen verlegter Lehrer mit seinen Kindern vor nahezu 20 Jahren das Wandern begann und dabei sehr eine billige Unterkunft vermittelte. Er begann deshalb vor 15 Jahren in Schulen Herbergen einzurichten, welche er Volksschulherbergen nannte. Das Aufschwollen der Wandervogelbewegung durch den Wandervogel und das Uebernehmen auf immer breitere Volksschichten veranlaßte ihn zu vermehrtem Schaffen von Herbergen, welche er nun Deutsche Jugendherbergen nannte. Im Jahre 1914 waren 200 Herbergen vorhanden, die 17000 Uebernachtungen aufwiesen. Die Kriegsjahre hindurch blieb diese Anzahl bestehen, die Zahl der Uebernachtungen sank, um nun im Jahre 1920, wo auch Schirrmann vom Schuldienst beurlaubt wurde, auf 700 Herbergen und 186000 Uebernachtungen herauszuschwellen. Es setzte nun die Zeit der Ortsgruppenbildungen ein, überall fanden sich Freunde der Jugend, heute besteht der Verband aus 30 Zweigvereinen, rund 600 Ortsgruppen. In Jugendherbergen besitzt der Verband heute fast 2500, Uebernachtungen erfolgten im Vorjahre mehr als 1 Million. Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß diese der Herbergen nicht den gestellten Anforderungen gerecht werden, so versucht doch der Verband das vorhandene Netz weiter auszubauen, nicht geeignete Herbergen aufzulösen, dafür aber durch Neubauten gute Uebernachtungsgelegenheiten zu schaffen. Schirrmann wies auf die vielen Jugendburgen hin, er nannte Burg Rottenfels, Ludwigstein, Freusburg (Sieg), Schönlenderg (Sauerland), Hohenstein (Sächsische Schweiz) und andere mehr. Er sagte aber auch, daß für Neubauten und Uebernachtungen der Jugendherbergen viele Tausende von Mark gebraucht werden. Einen Weg fand der Hauptauschuß, große Geldmittel in die Hand zu bekommen, durch Veranstaltung von Warenlotterien, welche überall großen Anklang gefunden haben.

Der Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei des Landesverbandes Westfalen-Süd findet am kommenden Dienstag, den 5. Mai, in Hagen statt. Vormittags 10 Uhr Beginn der Verhandlungen verschiedener Ausschüsse, während der öffentliche Parteitag nachmittags 3 Uhr in der Stadthalle eröffnet wird.

(Wandergewerbebetrieb auf Wochenmärkten.) Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem im Einvernehmen mit dem Finanzminister ergangenen Erlaß des Preussischen Handelsministers entnimmt, sind Inhaber von Wandergewerbebetrieben nicht befugt, in dem Wandergewerbebetriebe aufgeführte Waren, die nicht zu den Wochenmarktartikeln gehören, während der Marktzeit auf dem Marktplatz zu verkaufen. Andersfalls unterliegen sie der Strafvorschrift des § 149 Z. 6 der Gewerbeordnung. Sie machen sich außerdem einer Zuwiderhandlung gegen § 18 des Wandergewerbebestimmungsgesetzes schuldig, wenn sie ohne Entziehung der Wandergewerbebescheinigung auf dem Wochenmarkt andere als die zu den Wochenmarktartikeln gehörenden Waren verkaufen.

(Orthopädische Schulturnen.) Die ärztlichen Untersuchungen der Schulkinder haben ergeben, daß die Zahl der Rückenschwächlinge in den letzten Jahren in ganz erschreckendem Maße zugenommen hat. Somit ist die Gefahr festgestellt, daß ein großer Teil der Bevölkerung in der Schulzeit den Grund zur Verkrüppelung oder doch durch mangelhafter Entlastung des Körpers legt. Diese Gefahr mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen, wird mehr und mehr von den Gemeinden als unbedingte Pflicht anerkannt. Den Rückgratverkrüppelungen muß durch geeignete turnerische Übungen (orthopädische Übungen) entgegengetreten werden. Dies gilt besonders für die große Menge der leichteren Fälle, die in ihrer Weiterentwicklung zu schwereren Formen aufhalten werden können.

(Gegen die neue Tabaksteuer.) In einer Einspruchsversammlung des Bundes Rheinland-Westfalen vom Verband deutscher Zigarrenladeninhaber, die in Essen in Verbindung mit der vierten rheinisch-westfälischen Tabakmesse stattfand, wurde nach einigen Referaten eine Entschließung gegen die neue Tabaksteuer angenommen, in der es heißt: Das Tabakgewerbe richtet das dringende Ersuchen an den Reichstag, die Regierungsvorlage unter allen Umständen abzulehnen. Die steuerliche Belastung der Tabakwaren hat den zulässigen Grad nicht nur erreicht, sondern nachweislich überschritten. Die Entschließung wurde an den Reichstag und an die Reichsregierung weitergeleitet.

Beisitzwechsel. Das an der Kirchstraße gelegene, den Erben Obermann gehörige Haus Nr. 12 ging durch Kauf in den Besitz der Stadt Kamen über. Die Kaufsumme beträgt 24.000.— Mark.

Berglamm, 4. Mai. (Forschiebe.) In letzter Zeit haben in den hiesigen Wäldungen die Forschiebeerträge erheblich zugenommen. Wie verlautet, sind verschiedene Personen auf festerer Tat erwischt und zur Anzeige gebracht.

Berglamm, 4. Mai. Zu einer wilden Schlägerei kam es vor einigen Abenden unter Hausbewohnern, wobei der Bergmann Heinrich Sch. verarztet wurde, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Heil, 4. Mai. Ein Waldbrand brach vor einigen Tagen in den Wäldungen des Gutsherrn Schulte-Heil aus. Vermutlich liegt fahrlässige Brandstiftung vor.

Dortmund, 2. Mai. (Der Hund als Lebensretter.) Einen aufregenden Vorfall gab es am Dortmund-Emskanal, etwa 1/4 Stunde oberhalb des Bootshauses. Ein fünfjähriges Mädchen führte einen Schäferhund an der Leine und sprang damit um die Wette. Ob nun das Kind ausrutschte, oder ob der Hund fehlgeschlagen war, einer zog jedenfalls den anderen in den Kanal. Zum Glück hatte das Kind die Leine um das Handgelenk gefaßt, der Hund schwamm zum Ufer und kletterte die Böschung hinauf, so das Kind über Wasser haltend. Durch das Heulen des Hundes wurden andere Passanten aufmerksam und konnten das Kind ohne größeren Schaden den ebenfalls hinzukommenden Müttern übergeben.

Dortmund, 2. Mai. (Verschiedenes.) Die Meinung der Fachleute über die Ursachen der Katastrophe auf Minister Stein geht neuerdings dahin, daß nicht nur glühende Teile der Papierfäße einer bei einem fogen. Knappschuß verwendeten Sprengpatrone Schlagwetter zur Entzündung gebracht haben können, sondern auch durch die Entladung versprengter Teilchen der seit 1917 verwendeten Aluminiumfäße die Entzündung von Gasansammlungen an der Fäße verursacht werden könne. Die mit Alkalizid gefüllten Aluminiumfäße, die als Ersatz für die früher gebräuchlichen mit Trinitrolohol und Kaliumchlorid gefüllten Kupferfäße verwendet wurden, hielt man bisher für völlig ungefährlich. Auf der Versuchsstrecke in Derne werden jetzt Untersuchungen über die Wettergefährlichkeit dieser Aluminiumfäße vorgenommen.

Wetter, 2. Mai. (Schwimmbad abgelehnt.) Auf Antrag der Sportvereine sollte an der Ruhr ein Schwimmbad errichtet werden, dessen Kosten man auf 30.000 Mark schätzte. Der Oberbürgermeister meinte, daß man für derartige „Liebschereien“ kein Geld aufbringen könne, weil der Etat zu starke Abschnitte erfahren habe.

Hapse, 2. Mai. (Zur Spartafasserie.) Lieber die grenzenlose Reichtfertigkeit, die der Spartafasserie in den wenigen Wochen seiner hiesigen Tätigkeit die Dienstgeschäfte führte, werden allmählich immer mehr Einzelheiten bekannt. Zu Beginn des Jahres 1924 stand Hapse noch völlig im Banne des Inflationsrausches und mit ihm zum Unglück der Stadt, die er durch seine Kollagen, die mit ihm einen förmlichen Kettenhandel mit Geld trieben, um sich das gute Zins- und Provisionsgeschäft nicht entgehen zu lassen. So erhielt Hapse von einer Spartafasse in Hamburg 3 Millionen Goldmark, ohne daß auch nur eine einzige Mitteilung darüber an die Stadt gelangt wäre. Dabei war die Hamburger Kasse nicht einmal im Besitz des Geldes, sondern sie ließ es um der Provision willen von einer Spartafasse in Hannover, die ihrerseits aus dem gleichen Grunde das Geld von einer Berliner Spartafasse herinschickte. Eine andere Kasse hatte einen großen Betrag zu möglichem Zinsfuß erhalten und gab ihn gegen hohe Zinsen nach Hapse weiter, ohne über die Verwendung des Geldes Nachfrage zu halten. Die Stadt Hapse hat den damals vorhandenen Systemfehler in der Kreditgewährung der Spartafassen fürchterlich zu büßen. Die Regierung schritt mit ihrem bekannten Erlaß erst ein, nachdem das Kind in den Brunnen gefallen war. — Heute sind die Vermögensverhältnisse wieder geordnet und es liegt kein Grund vor, den Spartafassen noch zu misstrauen.

(V) Leinwasse, 1. Mai. Ein schwerer Unfall ereignete sich hier auf dem Bahnhof. Bei Rangierbewegungen fiel von einem Güterwagen ein schwerer behauener Stein herunter. Zwei Bahnhüterhaltungsbewerber erlitten schwere Verletzungen.

(W) Verdohl, 1. Mai. Tot aufgefunden wurde in dem Eisenbahntunnel bei Verdohl der bei dem Unternehmer Wolfpohl beschäftigte Schmiech Ohm, der in dem Tunnel mit Reparaturarbeiten beschäftigt war. Man nimmt an, daß der Verunglückte zu früh die schützende Mütze verlassen, von einem durchfahrenden Güterzuge erfasst und überfahren worden ist.

Saltingen, 2. Mai. (Autounfall.) Auf der Ruhrbrücke, unter der dieser Tage zwei Bochumer Schüler ertranken, verlor der Chauffeur eines geliehenen Autos die Herrschaft über das Fahrzeug und jagte damit gegen einen Pfeiler auf, der teilweise umgestürzte wurde. Die Insassen, vier Meister der Schmiedekunst, die einen Frühlingsausflug gemacht hatten, flogen durch die Wucht des Aufpralls in hohem Bogen aus dem Wagen heraus und gegen die Steineinfassung der Brücke. Während drei von ihnen und der Chauffeur mit geringen Verletzungen davonkamen, erlitt Meister Peter Breuder aus Welper Verletzungen, an denen er noch Behandlungskosten darniederlegt; man hat wenig Hoffnung.

Gelsenkirchen, 2. Mai. (Zod unterm Dampfkegel.) Mehrere Arbeiter beschäftigten sich damit, einen 25 Tonnen schweren Dampfkegel aus einem Waggon zu laden. Plötzlich geriet der Kessel ins Wanken und der Schloffer A. geriet unter denselben, konnte aber nur als Leiche geborgen werden. Die übrigen Arbeiter konnten sich rechtzeitig genug in Sicherheit bringen. Dieser Unglücksfall ist um so bedauerlicher, als der erst 23jährige Mann einige Wochen verheiratet war.

Hemfheid, 2. Mai. Ein schwerer Betriebsunfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich in der vergangenen Nacht in einem hiesigen Stahlwerk. Ein 23jähriger Schmied geriet zwischen einen Quersäulen, der als Probekochdiente, und einen Kran, wobei er an Brust und Unterleib zu Tode gequetscht wurde. Die Ursache ist unaufgeklärt.

Wald, 2. Mai. (Selbstmord an der Tür.) Ein hiesiger Fabrikant erschien morgens zur gewohnten Zeit in seinem Betriebe. Nach etwa einer Stunde wurde er gesucht und tot an der Türschwelle hängend gefunden. Soweit bisher polizeilich festgestellt werden konnte, waren geschäftliche Schwierigkeiten die Ursache zu der Tat.

Elberfeld, 2. Mai. (Das traurige Ende einer Liebschaft.) Wegen verführten Mordes hatte sich der 23jährige Schreinergehilfe Banetsch zu verantworten. Er unterteilt ein Liebesverhältnis mit einem 18jährigen Mädchen, das auf Drängen der Eltern gelöst werden mußte. Einmal Tages lauerte der Angeklagte seine Geliebte auf, bedrohte sie mit einem Revolver und, als sie unerschrocken erwiderte: „Schieß doch“, schoß er dem Mädchen eine Kugel in den Hals und eine in den Rücken. Die Verletzungen waren jedoch nicht lebensgefährlich. Das Gericht verurteilte ihn daher wegen versuchter vorsätzlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Zuchthaus in der Annahme, daß der Angeklagte durch das Mädchen herausgefordert sei und im Affekt gehandelt habe.

Werden, 2. Mai. (Heiliger Bürokratismus.) Ein heimlicher Bürger, der auf Werden Gebiet ein kleines Städtchen Rand erworben hatte, erhielt dieser Tage die Aufforderung zur Zahlung von jährlich 12 Pfennigen Grundbesitzsteuer. Da diese monatlich zu entrichten ist, schickte der Schuldner den fälligen Betrag in Höhe von einem Pfennig in einem mit 10 Pfennigen frankierten Briefe an die hiesige Stadtkasse, um Weiterungen zu vermeiden.

(W) Cronenberg, 2. Mai. (Eine Stadt ohne Erwerbstätige.) Die Kleinstadtbürokratie, die hier vornehmlich heimisch ist, zurzeit gut beschäftigt. Infolge dessen hat Cronenberg jetzt keine Erwerbstätigen mehr. Der letzte wurde vor einigen Tagen in einer Stelle untergebracht.

(W) Köln, 2. Mai. (Einbrecherbande unschädlich gemacht.) Die in letzter Zeit ausgeführten Einbruchdiebstähle in Apotheken haben durch die Festnahme von sechs berufsmäßigen Einbrechern ihre Auflarung gefunden. Die in den Apotheken entwendeten Gifte wurden zum Teil in der Wohnung einer Witwe gefunden. Die Gifte sollten zur Beseitigung der bei den Einbrüchen hinterlassenen Hunde verwendet werden. Auch ein verbotener Handel scheint beabsichtigt gewesen zu sein. In der Wohnung der Witwe, wo die Pläne der beabsichtigten Raubzüge beraten wurden, war eine Fabrikation für Drogen und Nachschüssel eingerichtet worden. Neben solchen wurden auch noch andere Einbruchswerkzeuge vorgefunden. Durch die Festnahme der Einbrecher sind auch mehrere größere Geschäftseinbrüche zur Aufklärung gekommen, die sich auf das Stadtgebiet verteilten.

Nachen, 2. Mai. (Die Mordaffäre Jüll.) Vor Jahresfrist hat das hiesige Schwurgericht den früheren Regierbedienten Jüll aus Blankenheim wegen Ermordung eines Arbeiters in Eids bei Euskirchen und wegen Sprengstoffvergehens zum Tode und zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Nach Verurteilung der Reklamation ist das Urteil rechtskräftig geworden. Jüll hat mehrfach Anträge auf Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt, die aber alle abgelehnt wurden. Jetzt ist ein gewisser R. von hier in Haft gekommen, der beschuldigt wird, als Zeuge in dem Mordprozess zuzunehmen. Jülls einen Mord begangen und Jüll auch das Material zu den Sprengstoffen beschafft zu haben.

Aus aller Welt.

— Jahrhundertfeier des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Aus Anlaß der hundertjährigen Bestehens des Börsenvereins der deutschen Buchhändler werden die diesjährigen Kantate-Veranstaltungen ein besonders feierliches Gepräge tragen. Die Feier findet in den Tagen vom 8. bis 12. Mai statt. Am Kantate-Sonntag ist wie üblich die Hauptversammlung der Mitglieder des Börsenvereins. An diesem Tage soll im Buchhändlerhaus auch ein Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Buchhändler eingeweiht werden. Der geplante Festakt der Jahrhundertfeier findet im Buchhändlerhaus Montag, den 10. Mai, statt.

— Preisgestaltung im sächsischen Zeitungswesen. Der Verein Sächsischer Zeitungsverleger sagte nach eingehenden Beratungen folgende Resolution hinsichtlich der Preisgestaltung bei den Zeitungen: „Die seit Jahr und Tag in dem Zeitungswesen anhaltenden Erhöhungen sämtlicher technischer und anderer Produktionskosten, der Löhne, Redaktionskosten usw. und die Teuerung der Beschaffungspreise für Materialien, haben in der Hauptversammlung des Vereins Sächsischer Zeitungsverleger eingehende Besprechungen erfahren. Man beschloß einstimmig, zunächst trotzdem noch abwartende Stellung einzunehmen und von einer Preiserhöhung bis auf weiteres Abstand zu nehmen.“

— Die Wut in der Schweiz. Der siebenjährige Schlächterlehrling Hermann Wilscher ist von der Kriminalpolizei wegen doppelten Straßenraubes und Totschlages der Staatsanwaltschaft vorgeführt worden. Der Vursche sollte erst zur Aburteilung nach Frankfurt a. O. gebracht werden. Er bleibt jedoch auf Veranlassung der dortigen Staatsanwaltschaft in Berlin und wird hier vor das Jugendgericht gestellt werden. Wilscher bestreitet auch weiterhin, die Absicht gehabt zu haben, seine Verfolger zu töten. — In dem Spreewaldort Freiwald bei Lübben fand die Verdringung der beiden Opfer Wilschers statt. Ihr ging ein Trauergottesdienst in der Dorfkirche voraus. Der Geistliche richtete ergreifende Worte an die Glimterlebenden, besonders an den Vater des Ermordeten Richter, der bereits zwei Söhne im Weltkrieg verloren hat und jetzt den letzten durch Mordhand verlieren mußte. Nach der

Trauerfeier bewegte sich der Zug unter ungeheurer Beteiligung der umliegenden Dörfer nach dem Friedhof am Waldesbaum, wo die beiden Toten im gemeinsamen Grabe beigesetzt wurden.

— In dem Prozeß des Arztes Dr. Knudt, der gegen die Stadt Berlin klagte, weil er im Krankenhaus Friedrichshagen infolge mangelhafter sanitärer Einrichtungen der Tuberkuloseinfektion eine lebensgefährliche Infektion übertragen hatte, ging das Kammergericht als zweite Instanz über das Urteil des ersten Gerichtes noch hinaus und erweiterte den Spruch dahin, daß die Stadt Berlin vom 1. März ds. Js. an dem Arzt monatlich 600 M. zu zahlen habe, um ihm einen Aufenthalt im Süden zu ermöglichen.

— Unter unwiderstehlichem Zwange. Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte hatte sich eine Frau R. wegen Taschendiebstahls zu verantworten. Sie stammt selbst aus einer angesehenen Familie und lebt als Ehefrau eines reichen Großkaufmannes, der eigene Automobile besitzt, in den glänzendsten Verhältnissen. Dennoch hat sie zu wiederholten Malen Taschendiebstahl verübt. Zimmer handelte es sich um geringfügige Gegenstände. Diesmal handelte es sich darum, daß sie auf der Straße einer Dame ein Taschentuch aus der Tasche gezogen hatte. Die Angeklagte entschuldigte sich damit, daß sie von einem unwiderstehlichen Zwange getrieben wird, sich von Fall zu Fall fremdes Gut aneignen. Zu gewissen Zeiten höre sie eine Stimme, die ihr zurufe: „Nimm das“, und sie könne dann nicht anders, sie müsse dieser inneren Stimme folgen. Auf Grund des Gutachtens des gerichtlichen Sachverständigen kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß die Angeklagte für ihre Handlungen nicht verantwortlich zu machen sei und sprach sie frei.

— 500 Millionen Schaden. Die Polizei ist Forderungen von Postanweisungen auf die Spur gekommen. Auf der Postlinie Rheinghagen-Budapest wurden in letzter Zeit mehrere größere Geldsendungen an Budapest, Barmen, Jülich und Trier geschickt. Einige Tage später erschienen dann zwei junge Leute bei den betreffenden Firmen, machten Entschuldigungen und ließen sich den Rest der überreichten Postanweisungen oder kassierten dafür Balcen.

Der Summe erregte bei der Post Bedacht, auch das Ansehen wertvoller Juwelen in Rheinghagen. Die angefertigten Nachforschungen haben nunmehr ergeben, daß ein früherer Postbeamter in Nijmegen bei seinem Vater, der Postmeister ist, gefälschte Postanweisungen in die Postfächer eingeschmuggelt hatte.

— Sechzehn Millionen Gewitter jährlich. In jeder Minute 1000 Gewitter, in jeder Sekunde 100 Blitze, also 360.000 Blitze in der Stunde bietet unsere Mutter Erde. Diese Zahlen finden sich in einer statistischen Abhandlung, die das Meteorologische Amt des preussischen Luftministeriums veröffentlicht. Nach den gemachten Feststellungen zählt man im ganzen Jahre 16 Millionen Gewitter oder 44.000 täglich. In dieser Statistik sind die Berichte von mehr als 3000 Wetterstationen verarbeitet. Die gewitterreichste Gegend der Erde dürfte zweifellos Java sein, und deshalb wird man dieses Land bei der Wahl der Luftwege nach Australien möglichst vermeiden. Gegenüber, in denen Gewitter selten oder nie vorkommen, sind der Nordpol und der Südpol. Während einer Polar-Expedition, die zwei bis drei Jahre währt, erlebt man höchstens ein oder zwei Gewitter.

— Vom Großkaufmann zum — Paletotmacher. Ein Großkaufmann aus Hamburg, ein Mann von 52 Jahren, der in den besten Verhältnissen lebte und mit seiner Frau und 5 Kindern eine eigene Villa bewohnte, verließ sich vor drei Jahren in die 33 Jahre alte Tochter eines Nachbarn und vernachlässigte seitdem seine Geschäfte. Auch als der Nachbar seine Villa verkaufte und nach Berlin zog, trat keine Veränderung ein. Der Großkaufmann fuhr ebenfalls häufig nach Berlin. Nach und nach brachte er das Vermögen seiner Frau und sein eigenes durch und mußte auch seinen Willensbesitz aufgeben. Mächtig kam er wieder einmal nach Berlin. Hier befiel er gerade noch so viel Geld übrig, um nach Hamburg zurückkehren zu können. Auf dem Bahnhof lernte er indes um und blieb in Berlin. Um Geld zu bekommen, stahl er aus dem D-Zug, der noch hielt, einen Koffer, in dem er große Werte vermutete. Dabei wurde er abgefaßt und zu einer kurzen Gefängnisstrafe verurteilt. Nach deren Verbüßung legte er sich auf den Paletotdiebstahl. Hierbei wurde er bald von neuem gefangenommen. Er gab an, daß er vorher bereits zwei Mäntel gestohlen und zu Geld gemacht hatte.

— Eine ungewöhnlich große Beute machte ein Taschendieb auf der Straßenbahn in Berlin. Der Dieb einer Bankfalle erloß für diese beim Kassieren 25.000 M. 15.000 M. steckte er in seine Ledertasche, 10.000 M. in 50-M-Scheinen in die innere Manteltasche unten in seinem Ueberzieher. Während er mit der Straßenbahn nach seiner Bankfalle fuhr, geriet er unterwegs in ein Gedränge, dem er ohne seine Bedeutung beilegte, weil es nicht übermäßig stark war. Erst, als er auf der Bank das Geld aufzählen wollte, entdeckte er, daß die Taschen mit den 50-M-Scheinen aus seiner Tasche verschwunden waren. Die Gauner sind ohne Zweifel gewerbsmäßige Spezialisten, die die Bankbeamten und Kassaboten beim Abheben von Geld auf den Banken und besonders beim Kassieren zu beobachten pflegen und ihnen dann unauffällig folgen, um bei geeigneter Gelegenheit einzugreifen.

— Während des Postexamens verhaftet wurde ein Postamtsdiener, der auf dem Postamt W 30 in Berlin beschäftigt war. Er trat vor 6 Jahren als Anwärter in den Postdienst ein. Als Anwärter wollte er sein Examen machen. Um die gleiche Zeit gingen Beschwerden über das Verschwinden von Einschreibebriefen aus dem Postbezirk des Amtes ein. Der Anwärter geriet in Verdacht und wurde mancherlei Beobachtungen wurde er schließlich überführt. Er hatte Briefe, namentlich aus dem Ausland, in denen er Geld vermehrte, unterschlagen, und durch Einschleusen die zur Beerdigung erforderliche Zahl wiederhergestellt. In die eingeschobenen Umschläge, die er an irgend eine Adresse sandte, hatte er in der Regel eine Einschreibekarte hineingelegt mit dem Vermerk: „Rate von wem?“ Eine Hausdurchsuchung förderte Belegmaterial zutage, das die anderweitigen Ermittlungen bestätigte.

— Ein Hieselentfeuer für den Flugverkehr. Auf dem „Mont d'Afrique“ bei Dijon wurde das größte Feuerwerk der Welt entzündet. Das Feuer dient zur Aufklärung für den Flugverkehr von 1 Milliarde Personen und hat eine Leuchtkraft von 1 Milliarde Kerzen, 17mal so viel als das größte amerikanische Feuerwerk (Kaschiff New Jersey) und 800mal so viel als das stärkste englische Feuerwerk auf der Isle of Wight. Bei diesem Feuer wird das neue Feuer im Umkreis von 500 Meilen (rund 800 Kilometer) sichtbar bis Brüssel, Dieppe, Lille, Frankfurt a. M., Mailand usw. Der Feuer begann 1918 im Sommer. Der Feuer ist seit 1923 fertig und wartete vergeblich auf den Strom von der Ueberlandzentrale Dijon.

Stresemann vor dem Rücktritt?

In den parlamentarischen Kreisen sind gegenwärtig Gerüchte über einen angeblich bevorstehenden Rücktritt des Außenministers Dr. Stresemann verbreitet. Amtlich werden die Gerüchte nicht bestätigt, aber man läßt durchblicken, daß der Außenminister sich für die nächste Zukunft die größte Zurückhaltung auferlegt hat und nicht daran denkt, persönlich bei der Erörterung der wichtigen politischen Tagesfragen hervorzutreten. Man will daher neuerdings auch wissen, daß Reichskanzler Dr. Luther gegenwärtig in der Außenpolitik völlig den Ausschlag gebe und Dr. Stresemann nichts unternehme, ohne vorher den Reichskanzler befragt zu haben, der daran festhalte, bei wichtigen Anlässen die Meinung des Gesamtkabinetts einzuholen.

Die deutschnationalen Angriffe gegen den Außenminister haben neuerdings eine Wiederholung erfahren, und zwar wurde in verschiedener Form in der deutschnationalen Presse erklärt, daß die nationalen Parteien mit dem gegenwärtigen Außenminister keinen Schritt weiter zusammengehen dürften. Unter anderem wurde dabei zum Ausdruck gebracht, daß Dr. Stresemann in der Sicherheitsfrage ohne Einverständnis des Reichskanzlers selbständig vorgegangen sei. Die Regierungskreise behaupten allerdings noch immer, daß Reichskanzler Dr. Luther absolut entschlossen sei, die Politik des Außenministers mit seiner ganzen Person zu decken. Reichstehende parlamentarische Kreise wollen dem gegenüber wissen, daß der Reichskanzler keinen allzu großen Wert mehr auf die Außenministerstellung legt. Dr. Stresemann's Lage, daß er es aber für ganz undisputabel halte, unmittelbar nach der Reichspräsidentenwahl einen Wechsel im Außenministerium vorzunehmen. Aus diesem Grunde werde es noch einige Zeit dauern, bis der Kampf um den Außenminister durchgeschlagen sei.

Wie verlautet, sind gegenwärtig Versuche im Gange, um die Position Dr. Stresemanns wieder zu befestigen. Reichskanzler Dr. Luther hat bereits die deutschnationalen Führer wieder zu einer Besprechung eingeladen, um sie zu veranlassen, der Haltung des Außenministers in der Sicherheitsfrage ihre Zustimmung zu geben. Das gesamte Reichskabinett sei der Überzeugung, daß Deutschland auf die eine oder andere Weise doch noch zu einem Sicherheitspakt kommen müsse, wenn es sich nicht der Gefahr aussetzen soll, verschärfte Bedingungen in der Militärkontrollfrage entgegenzunehmen. Die Aussprache zwischen den Führern, der auch der Außenminister beiwohnen dürfte, ist für die nächste Woche anberaumt worden. Bis dahin dürfte über den Konflikt um Dr. Stresemann keine Entscheidung zu erwarten sein.

Im Reichstag spricht man davon, daß der Außenminister veranlaßt werden soll, noch innerhalb der nächsten 14 Tage ein außenpolitisches Programm zu entwickeln. Alle Parteien seien gleichmäßig daran interessiert, endlich zu wissen, was das auswärtige Amt in den letzten Wochen unternommen habe, um die außenpolitische Situation zu klären, und welche Ausstüßungen hinsichtlich der Räumungsfrage bestehen. Die Reichsregierung hat zur Zeit noch keine Entscheidung darüber getroffen, bis zu welchem Zeitpunkt man im Reichstag in eine Erörterung der außenpolitischen Situation eintreten kann, aber es scheint, daß bereits in allerzweckster Frist die Notwendigkeit hierzu von selbst eintreten wird. Die Ausführungen, die Reichskanzler Dr. Luther am Mittwoch vor dem Deutschen Industrie- und Handelsrat gemacht hat, waren außenpolitisch von so großer Bedeutung, daß zweifellos eine Fortführung dieser amtlichen

deutschen Erklärungen zweckmäßig erscheint. Im übrigen lassen die Erklärungen des Kanzlers den Schluss zu, daß die bisherige außenpolitische Linie konsequent fortgeführt werden wird.

Hauszinssteuer und Wohnungsneubau.

325 Millionen Mark im Jahre 1925 für Neubauten. — Besondere Berücksichtigung des besetzten Gebietes und der Flüchtlingsfamilien. — Eigenheime für ländliche Familien und Schwerkrankenheime.

Wie dem Amtlichen Preussischen Pressedienst von zuständiger Seite mitgeteilt wird, steht jetzt von den beteiligten amtlichen Stellen die Grundfrage fest: gegeben worden, nach denen in diesem Jahre in Preußen der Wohnungsbau gefördert werden soll. Die Mittel dazu fließen bekanntlich aus der Hauszinssteuer, die für diesen Zweck vom 1. April ab um 4 v. H. der Friedensmiete erhöht worden ist. Im ganzen werden in Preußen zur Zeit etwa 28 v. H. Friedensmiete als Hauszinssteuer erhoben, von denen die Hälfte für den Wohnungsbau anbestimmt ist, während der übrige Teil für andere Fürsorgezwecke des Staates oder der Gemeinden in Anspruch genommen wird. Der Gesamtetat, der nach der jetzigen gesetzlichen Regelung im laufenden Jahre in Preußen für die Förderung der Neubautätigkeit bestimmt ist, ist auf etwa 325 Millionen Mark anzuschätzen gegen 225 Millionen Mark im Jahre 1924. Davon entfallen zu unmittelbarer Verfügung durch die Gemeinden und Kreise etwa 185 Millionen Mark, während dem Staate die Verfügung über 140 Millionen Mark vorbehalten ist. Diese staatlichen Mittel, die gegen das Vorjahr ganz nennenswert erhöht sind, sollen auch jetzt wiederum vorwiegend dazu dienen, einen gesunden Ausgleich zwischen den verschiedenen liegenden Bedürfnissen der einzelnen Staatsgebiete und ebenso der einzelnen Gemeinden zu schaffen. Vor allem aber sollen es die staatlichen Mittel dazu helfen, den nach vielen Tausenden zählenden Flüchtlingsfamilien, die heute noch — und das zum Teil schon seit Jahren — unter den ungünstigsten Umständen leben müssen, wieder einigermaßen erträgliche Wohnungsverhältnisse zu schaffen.

In Bezug auf die Vergabe der öffentlichen Wohnungsbauämter im einzelnen verbleibt es auch weiter bei dem im Vorjahr eingeführten Verfahren, d. h. es werden auch künftig j. g. Hauszinssteuerhypotheken bewilligt. Von einer allgemeinen Erhöhung der Durchschnitts- und Höchstsätze für die zu bewilligenden Hauszinssteuerhypotheken ist ungeachtet der seit dem vergangenen Jahr eingetretenen Steigerung der Baukosten abgesehen worden, um eine unerwünschte Schmälerung des Bauprogramms zu vermeiden, aber auch, um nicht einer weiteren Steigerung der Baukosten Vorschub zu leisten. Dabei ist auch in Betracht gezogen, daß die seit dem Beginn des Vorjahres erfolgte Steigerung der Aktienkurse eine höhere Rentabilität der Neubauten gestiftet und damit eine Erneuerung der Beleihungsgrenze für die neuen Hauszinssteuerhypotheken aufzunehmen Hypotheken geschaffen hat. Um die Mieten in den neuen Wohnungen gleichfalls erträglich zu halten, sollen die Zinsen für die aus öffentlichen Fonds fließenden Hypotheken, solange und soweit sich für die neuen Wohnungen höhere Mieten als für die Altwohnungen ergeben, im Wege des Nachlasses allgemein auf 1 v. H. herabgesetzt werden. Im übrigen ist zugelassen worden, daß die aus der Vergabe der Hauszinssteuerhypotheken fließenden Zinsentnahmen der Gemeinden zu Zinszuschüssen zwecks Verbilligung solcher Hypotheken verwendet werden können, die neben der Hauszinssteuerhypothek zu hohem Zinsfuß aufgenommen werden müssen.

Nun ist weiterhin eine Maßnahme, die dazu dienen soll, ländlichen Familien die Beschaffung eines Eigenheims zu erleichtern. Soweit die Mittel dazu ausreichen, können danach Familien mit vier und mehr unversorgten Kindern zur Errichtung eines Eigenheims neben der Hauszinssteuerhypothek j. g. Zuschüsse erhalten. Gewährt werden, die allerdings nicht über ein Drittel der eigentlichen Hauszinssteuerhypothek hinausgehen dürfen. Diese Zuschüsse werden, die zunächst für die Dauer von 5 Jahren unentgeltlich sind, sind nur mit 4 v. H. zu verzinsen. Im übrigen sollen ganz allgemein bei der Vergabe der Hauszinssteuerhypotheken die Bauvorhaben von ländlichen Familien und von Schwerkrankenheime, insbesondere von Kriegsblinden, sowie weiter solche Bauvorhaben vorzugsweise berücksichtigt werden, die in der Form der Reichsheime errichtet werden.

Der bulgarische Attentatsprozess.

Nach den bisherigen Untersuchungen werden in dem Prozess wegen des Bombenattentats als Hauptangeklagter der serbische Jagorski sowie die Mitglieder des Geheimen kommunistischen Zentralkomitees Friedman, Stante und Dimitroff, ferner die illegalen Bauernbündler Petrin, Grandcharoff, und Kossowski erschienen. Die letzten 4 Angeklagten entwichen und wurden in Abwesenheit verurteilt. Durch eine Bekanntmachung in der Staatszeitung wurde ihre Verfolgung angeordnet. Der Prozess findet vor dem Kriegsgericht in Sofia statt.

Aus der Anklageschrift wurde der Presse ein Auszug gegeben. Sie ist sehr umfangreich und ausführlich. Nach Erwähnung der Septemberrevolution 1923, wo die Einheitsfront gebildet wurde, die den gewalttätigen Sturz der jetzigen Regierung und die Veränderung der staatlichen und sozialen Ordnung bezweckte, gibt die Anklage an, daß nach Auflösung der kommunistischen Partei zwei geheime Ausschüsse gebildet wurden, einer aus den kommunistischen Friedman, Santow, Minlow, Demitroff und Albanow, der andere aus den Bauernbündlern Petrin, Grandcharoff und Kossowski. Beide Ausschüsse wurden dann zu einem Ausschuss vereinigt, der Morde, Anschläge und Ueberfälle organisierte und anordnete. Die Anklage befaßt, daß der Zusammenhang zwischen den Co-Defiz-Überfällen, der Bräutigamszerstörung bei Stribna dem Kampf bei Arabakanal und dem Kirchenattentat völlig festgestellt sei: sie wurden von den Organen dieses Ausschusses ausgeführt. Sie erzählt dann, wie das Kirchenattentat ausgeführt wurde. Nach der Aufzählung der Angeklagten deutet sie an, daß Petrin, Grandcharoff, Kossowski und Demitroff unbestimmten Aufenthalts seien.

Ueber die Organisation der Räte

gibt das Pressebüro der bulgarischen Gesandtschaft in Wien eine umfangreiche Darstellung. In diesem Aufsatz ist besonders bemerkenswert, daß neuerdings sehr schwere Beschuldigungen gegen Serbien erhoben werden. Es wird darin dargestellt, daß die Zahl der in Serbien beschützten bulgarischen Auswanderer gegenwärtig 1200 beträgt, wovon allein 540 in Nißch leben und in den übrigen Grenzorten zum Teil in Kasernen untergebracht sind. Diese militärisch gehaltenen Auswanderer sind mit einer gleichartigen graugrünen Uniform und mit Pelzröcken bekleidet. Zum Teil haben sie auch Kavallerieuniform. Sie sind mit französischen Militärwaffen und Wäsche ausgestattet, zum Teil auch mit französischen Karabinern bewaffnet. Alle Waffen wurden ihnen aus serbischen Waffendepots zur Verfügung gestellt und mit Wissen der serbischen Militärbehörden in die Nähe der Grenze gebracht, an Orte, von wo sie

am besten nach Bulgarien geschickt werden können. Die verwendeten Sprengstoffe wurden von der räterussischen Geheimdienst in Wien geliefert und durch einen Sonderkurier nach Bulgarien gebracht. Serbien hat in den letzten Monaten hauptsächlich drei bewaffnete Banden Unterkunft gewährt, die eine ganze Reihe von Grenzüberschreitungen heraufbeschworen. Es handelt sich um die Banden Jantseff, Bratolow und Spretschka. Die letzten drei Banden sind vom bulgarischen Militär vertrieben worden und traten nach ihrem Ueberfall auf griechisches Gebiet über; dort wurden sie entwaffnet, in griechischen Kasernen wieder ausgerüstet und dann mit Hilfe griechischer und serbischer Geheimagenten wieder nach Nißch zurückgebracht, wo sie im Rotenkreuzhause untergebracht wurden. Das bulgarische Pressebüro behauptet, daß die Banden von den griechischen Behörden sehr gut aufgenommen worden seien. In Serbien seien sie mit Kenntnis der serbischen Behörden organisiert worden, die ihnen Schutz und Unterstützung gewährte, was der ganzen Grenzbevölkerung bekannt sei. Eine Reihe von Ueberfällen sei übrigens einige Tage vorher mit Kenntnis der serbischen Militärbehörden vorbereitet worden.

Im englischen Unterhause

spielten sich Szenen ab, wie sie in diesem Parlament selten sind: Churchill wurde von den Sozialisten niedergebissen. Der Minister begann kurz nach 10 Uhr seine Rede, und etwa 10 Minuten später brach der Sturm los. Churchill sprach nicht weniger als 40 Minuten, brachte aber niemals mehr als ein bis zwei Sätze zustande, ohne unterbrochen zu werden, und seine Stimme ging dauernd im Tumult verloren. Die Anrede wurde schließlich so groß, daß Churchill seine Rede abbrechen und sich auf seinen Platz begeben mußte. Der Grund für den Tumult lag in der Erklärung Churchills, daß nach seiner Ansicht die Arbeitslosenunterstützung für gewisse Elemente schädlich sei, da diese lieber von der Unterstützung lebten, als Arbeit zu nehmen.

Kleine Nachrichten.

Dr. Trendelenburg, der mit dem französischen Handelsminister die Richtlinien für die eingelegten Unternehmungen aller Jahre während der Tarifverhandlungen, die unter Hinweisung von Sachverständigen geführt werden, festgelegt hat, hat sich nach Berlin zurückgegeben.

Der Staatsanwalt hat gegen das freisprechende Urteil im Herner Eisenbahnprozess Berufung eingelegt.

In Scapa Flow ist das 10. deutsche Torpedoboot gehoben worden. Beide

in der Küste von Dithmarschen stießen Luft zwei Flugzeuge zusammen. Eine stürzte zur Erde. Die beiden wurden getötet.

Dortmunder Pferdemarkt.

Dortmund, 1. Mai. Auftrieb: 978 Pferde und 100 Wagen aller Art. Der Handel war sehr langsam. Es wurden bezahlt für beste Stuten 1000—1300 Mark, für 1. Arbeitspferde 1000—1300 Mark, für 2. Arbeitspferde 600 bis 900 Mark, für 3. Arbeitspferde 300—600 Mark, für zweijährige Pferde 450—750 Mark, für einjährige Pferde 200—450 Mark. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Es wurden 1200 Besucherarten ausgegeben. Nächster Markt am 15. Mai.

Westfälische Ortsnamen.

Die Namen für unsere Flüsse, Bäche, Berge, Hüfe, Orte sind Jahrhunderte lang von uns gebraucht, ohne daß wir dabei uns irgendwelche Gedanken über Ursprung und Bedeutung dieser Benennungen machten. Es ist selbstverständlich ein Unterschied, wie der Name uns in der Schriftsprache und in der Sprechsprache überliefert wird. Es ist durchaus nicht ohne weiteres notwendig, daß Ueberlieferung und die Ueberlieferungen vorhanden sein muß. Wertvoll ist uns auch die Form, wie der Name in der Mundart, in der plattdeutschen Sprache lautet. Es gibt viele Namen, die leben nur noch in der Sprechsprache, schriftlich sind sie nirgendwo festgelegt. Es gibt auch umgekehrt Namen, die man in Urkunden und im Schrifttum findet, die aber heute in der Sprechsprache verloren gegangen sind. Alle diese Namen werden für uns, wenn wir auf die Bedeutung dieser Worte zurückgehen, sehr wertvoll. Sie erzählen uns unter Umständen von uralten Geschichten und Zuständen, von denen uns sonst nichts mehr überliefert ist. Es bedeutet einen großen Fortschritt, wenn uns Hilfsmittel in die Hand gegeben werden, daß wir wiederum in den Stand gesetzt werden, die ursprüngliche Bedeutung der Namen festzustellen. Diese Aufgabe hat die Wissenschaft schon längst erkannt. Grimm, Förstemann usw. sind es gewesen, die dem Volke das Verständnis der Namen wieder verschaffen wollten. Und es ist überaus wichtig zu sehen, mit wie feinem Unterscheidungsvermögen die Alten die mannigfachen Arten von Wohnstätten, Wegen, Heiden, Wäldern, Gebirgen, von Gewässern und Sumpfen, von Wobenerhebungen, Abhängen benannt haben. Wie in Westfalen sind in der glücklichen Lage, eine Zusammenstellung der westfälischen Ortsnamen nach ihren Grundworten von H. Jellinghaus schon vor Jahrzehnten empfangen zu haben. Es liegt heute die dritte vermehrte Auflage vor (Düsseldorf, Verlag Ferdinand Schöningh, Preis 5 M., 190 S.). Diese Zusammenstellung und Untersuchung der Wörter, welche die Grundlage der westfälischen Ortsnamen bilden, bezieht sich auf die Namen der jetzigen Provinz Westfalen, mit Ausnahme der holländischen Kreise Wittgenstein, Siegen und

Waldeck (die Gegend von Wildungen ausgeschlossen), die die Fürstentümer Lippe, die niederdeutschen Teile von Heffen, nämlich die Kreise Wolfhagen, Hofgeismar und Rinteln, den Regierungsbezirk Osnabrück, das oberrheinische Niederflur Münster (die Kreise Bielefeld, Cloppenburg, Wildeshausen und Griesoythe) und den sächsischen Teil des Königreichs der Niederlande, also auf die Provinzen Drente, Overijssel und einen Teil von Gelderland, nämlich auf die Grafschaft Zutphen die Umgegend von Deventer und Veluwe. Mit großem Fleiß hat schon vor mehreren Jahrzehnten Dr. H. Jellinghaus, als er noch Realgymnasialdirektor in Siegen in Holsheim war, diese Wortforschung unter Benutzung sämtlicher vorhandener Literatur mit großem Fleiß und bester Sachkenntnis gemacht. Als er dann in Siegen frühzeitig in den Ruhestand versetzt wurde, hat er noch mit gesteigertem Eifer seine freie Zeit diesen Studien widmen können. So liegt uns ein umfassendes Verzeichnis vor, das in seiner kleinsten Aufzählung beim ersten Anblick uns einen ungemein trostlichen, man möchte sagen, langweiligen Eindruck macht. Der oberflächliche Leser dieses Buches hat keine Ahnung, welche gewaltige umfassende Arbeit in diesem Werk steckt. Allein, wer tiefer eindringt, der wird das starke Leben und die treue Liebe zur niederdeutschen Heimat spüren, die das gesamte Buch hindurchzieht. Es ist klar, daß solche etymologische Studien nicht immer die volle und letzte Wahrheit erfassen können, und daß für Vermutungen viel freier Raum bleibt. Aber, und deshalb ist dieses Buch so wertvoll, hier finden wir das ernste Streben, abenteuerliche Vermutungen zurückzuweisen und möglichst wissenschaftlichen Boden unter die Füße zu bekommen. Der Verfasser lehnt alle Versuche, in Westfalen und anderswo, insbesondere feldische Namen nachzuweisen, ab. Er ist der Überzeugung, daß wir hier Namen haben, die unsere eigenen Vorfahren den Orten gaben, teils gleich nach ihrer Ankunft im Lande, das sie wahrscheinlich vor 4 bis 5 tausend Jahren in einzelnen Familien erreichten, teils später bis zur Zeit der Christianisierung, denn nach 800 wird nur ein ganz bescheidener Teil der jetzigen Dörfer, Bauernschaften und größeren Gehöfte gegründet sein. Die Deutschen waren — das

ist längst zweifellos —, als sie unser Land betraten, außer mit edlen Geisteskräften, mit einer reichen politischen Erfahrung und einer anscheinlich Kultur ausgerüstet. Wie hätten sie sich auch sonst in dem rauhen nördlichen Lande zurecht finden und sich so weise darin einrichten können?

Die äusserst wertvolle Schrift, für die wir dem Verfasser sehr dankbar sein müssen, kann viel zur Verbreitung des Verständnisses unserer heimatischen Flur- und Ortsnamen und damit auch zur Vertiefung unserer Heimatliebe beitragen.

Was ist schön?

Kant gibt auf diese einfache Frage die Antwort: „Schön ist das, was gefällt.“ Und damit hat er wohl auch das Richtige getroffen. Freilich hat nun jeder seinen eigenen Schönheitsbegriff, und was den einen begeistert, kann den anderen vollständig kalt lassen. Dazu noch ist der Schönheitsbegriff bei keinem Menschen unbedingt feststehend, und vor allem ist er in der Jugend mehr oder weniger großen Schwankungen unterworfen. Was der Knabe schon fand, kann dem Jüngling wenig reizvoll erscheinen und wird vielleicht den Greis erwarmen. Nach ändert sich die Auffassung vom Schönen gerade in den Pubertätsjahren, wo gegen im Greisenalter stabil bleibt, sich jedenfalls nur wenig verändert.

Gibt es nicht eine so große Verschiedenheit in der Schönheitsauffassung, so würde es z. B. weit mehr Fälle von unglücklichen Ehen geben, weil einige wenige Mädchen einen ganzen Schwarm von Verehrern finden würden, die anderen alle nicht einen! In der Kunst würde es dann viel weniger Abwechslung in der Wahl und Behandlung der Stoffe geben; die Tonsetzer würden immer bestimmte Melodien bevorzugen, die Dichter würden wenig Neues zu sagen usw. Die Verschiedenheit der Auffassung macht erst das Leben interessant und läßt jede Sache ihren Reiz finden, auch jede Person!

Eigentlich ist es, in wie verschiedenen Punkten wir das Schöne suchen. Schreier dieser Zellen kannte einen Herrn, der für jedes Porträt schwärmte, bei dem er einen Schutzhut mit lose umher am verknüpfte Seidenbändern sah; er verlebte sich auch in ein Mädchen, das einen solchen Hut trug. Ein anderer Herr war von jedem Mädchen begeistert, das mit guter Betonung Gebilde vortrug, ein dritter liebte Gräb-

den über alles. Ein bloßer Gesichtszug, eine Bewegung, die Art, wie man beim Lächeln den Mund verzieht oder wie man den Fuß setzt, kann leidenschaftliche Gefühle für die ganze Person erwecken. Ebenso leicht natürlich Wägen. An einer Gewohnheit — sie braucht nicht einmal immer eine schlechte zu sein — erleidet manches künstlich aufgelegene Liebesverhältnis Schiffbruch.

Dennoch dürfen wir nicht so sehr mit der verschiedenen Auffassung der Menschen rechnen. Es gibt Punkte, bei denen sich die Ansichten der Menschen ziemlich decken, so wie es verschiedene Lieblingsblumen gibt, darunter eine weißbegehrte, die Rose.

Die Waltschnablung

besteht aus sehr kleinen Tieren, und dabei ist der Waltschnablung das größte lebende Tier: 30 Meter lang und über 3000 Zentner schwer (d. h. wie etwa 200 Rinder); das Maul ist 5 Meter lang und 3 Meter breit, und doch lebt also dieser ungeheure Riese von kleinen Tieren. Wie ist das zu verstehen? Nun, er hat ganz eigenartige Mundorgane, keine Zähne, sondern etwa 400 von oben herabhängende Hornplatten, die bis 80 Zentimeter lang werden, „Barten“ heißen und das „Fischchen“ fischen; nach innen sind sie federig gerichtet. Das ungeheure Maul — ein Boot hat in ihm Platz — hat auf seinem Boden eine gewaltige Junge. Beim Öffnen des Males schließt die Junge dieses nach hinten, die Falten der Kehlkopf glätten sich, und eine gewaltige Wassermasse mit allen in ihr enthaltenen kleinen Tieren wird aufgenommen; beim Schließen legt sich die Junge gegen die Barten, das Wasser wird wieder ausgestoßen, und alle die Tierchen bleiben zwischen den Falten der Barten hängen. Die Junge brückt sie dann in den Schlund, und von hier gelangen sie in die Speiseröhre, die so eng ist, daß sie nur diesem „Kleingeld“ den Durchgang gestattet. Das Maul der Wale ist also ein riesiger Filterapparat. Dieser würde ihnen aber wenig helfen, wenn das aufgenommene Wasser nicht ungeheure Massen kleiner Tiere enthielt, und dafür ist in dem Meereshaushalt in der Tat bestens gesorgt. Es sind vor allem „Klopfen“, „Klopfen“, „Klopfen“ genannte schneckenartige Tiere, nach Waltschnablung, die mit flossentragenden Anhängen im Meer schwimmen, und zwar gefällig in riesigen Schwärmen, jedoch, obwohl sie nur bis 3 Zentimeter lang sind, dem Wal doch hinreichend Nahrung bieten; sie werden daher „Waltschnablung“ (Clio und Limnoria) genannt.

„Sachalsch stich auf und hoch! den Segen
durch ihre Finger gittern, murmeln sie leis:
„Alldas Segen wandele mit Dir,
alldas Guld möge Dich mit Glor' bezeugen,
alldas Guld soll ewig mit Dir fern.“
„An dem Iddungsfinken Irmgard be-
harre die bunte Gephart des Stab' einen Jüngers
bild wie bebild' an eine Gatte geschrit.“

[illegible]

Sehr große Lust aber, solchen großen
Stein brunn zu dem Grunde setzen, als wenn
er ihm das Heil anstündig, das von Abgesehen
Sehr lang selbst vergessig genug?
Die habe sehr wohl das Son Dorn durchgekreuzt
eie er überhaupt einen Einheitspunkt gefunden
für seinen Bericht, die bestimmte Zeitpunkte
wäre be immer brunn die Gesänge sein
Son Dorn zu Dorn, von Dorn zu Dorn
Dorn er für sein selbst. Immer mehr be
stärkte ich seine Überzeugung, daß die Dorn mit be
reien Wände die Gesänge sein, und als die endliche
aus ihre Schritte nach Dorn zu leide, da ma
sein Bericht zur Gedächtnis gewoben.

aber mit der Gewissheit nur und eine
einde über ihn gekommen, eine Gewiß, die e
bleiber nicht gekümt. Aber es wüßten so ficher
wie er wieder gekümt, daß Malerei in ihm
nur den trübseligsten Grund hat, nur den
die sich nur gelassen, weil sie jede Spur von
sich vernichten wollten? Er hatte es bis jezt
selbst gestanden, und er hatte sich schon mit dem
größten Spott über sich selbst als Eiferer einer
griechen, heiligen Kunstlehre ausgesprochen.
Dem Augenblicke aber, da vor freier Welt, vor
Volk, zu urtheilen vor ihm aufstand, noch
und ihn daran mochte, daß die Gegenwart, die
auch anders aussehe, als es die Darstellung
sollte, und daß auch seine eigene

Ich bin eine hochmuthige, sticht nicht mehr
 aus ihren Strahlen, bei dem Gemeinen, einmal
 der Frau wieder gegenüber treten zu müssen,
 die es eifrig so gerathen betrogen, der er sich
 nicht genommen, weil es ihm und seinen Schwestern
 nicht im Wege war.

Er hatte immer gehofft, daß es ein ge-
 heimes *Opfer* sei, alles auf eine Karte zu setzen
 und der Heiligthumsbünde durch ein i-
 nteres Gewinn, daß er alle Fortschritt und Leben
 regung verleihe. Man waren die Mittel, geistliche
 es ganz mit der röhren, welche in diesem
 Gange, diesem die erkrankte, welche Begegnung
 der Bonanza geleidet, in dem für den hoch

Rother Schweiß hatte auf Don Joſes Stirne
 ſchwebend er hatte ein paar ſchwarze Dampfbrenn-
 ſchmiedglocken.
 Beide Geſichter ſah man ein, ſie ſahen
 nicht in Hand einen beſchuldigten Mörder
 noch damals alles ſchwebend ausgegangen.



Das englische Vortreffliche „No. 33“ ist nach einer hundertjährigen Abo diebstahl wieder im Feinmatischen gelandet.

Wenn der Herr Log, wenn der alte Baumer ihn
bittschief fast über anfragte, so waren die Glas-
scheiben für Keinos Besichtigungen ja in seinen
Händen stehbar und Bild des Strichs, die
hätte er wohlwollend betrachtet. Gewiß, seine
Aberkennung mochte die Seiner feiner Schuld,
aber was half es, ein Buchstabe gab es nun nicht
mehr für ihn.

„Ne, wenn Sie die kleine Beigelen in freige
Zucht, ihr Vater hat die freistadt beordnert.“
Zu diesen Worten und auch Völkern
auf. Seine Worte galten ihm als ein
Zeichen, daß der Vater ihren Verstand und seine
Gedankenfiguren fänden den Beginn des
Sonst.

Der Hausherr betrugte sich vor Madsen
bezeichnet, die mit Baumer und Gemeine in
denen Madsen'sche Abreise der Sonst, ob

er nicht doch lieber stand, der auf sein Geheiß
hinzu da brachten in den Gärten besetzt ge-
lungete, scheinlich entzerrten sollte, so
sahns demits am Ende für ihn nicht geüb-
licher war als Feins. Da aber Don Jofe über
den Ausgang der ganzen Affäre noch alzu
sehr in Ungewißheit stand, ließ er davon
ab.

Esse der Morgen sagte, daß war Don Solis
legte ihm Fingerhaken auf den Arm des Camde.

erliche Ute des Camde plandete.
"Nur zu den Morgen haben, Madame, Ge-
zu Tisch zu sitzen," fragte er artig.
Einem Moment schon es, als ob Maletta
sollig vernommen obenher wolle, die Mit-
tend irrte ihr Blick zu Brinner und Scanne,
die über beirgend stundten. Dann neigte
sie, tiefsehnend, lächelnd, das Haupt und
legte ihre Fingerhaken auf den Arm des Camde.

(Vortragung folgt.)

Hebe.

„Ach, wenn doch die Winter heimlich! Geheißes
bist du nicht so lange fort und noch so heiß zu mir,
wenn der Abend kam, kam auch sie, sohm mich auch
der Schöb und Lichte mit mir.“ So spricht ein Eitner
den in Klein-Bismuthen mitzuleben beginnt. Sie weiß
ja nicht, wie sehr sie sich sehr noch ganz sehr, aber
gute Winter! Aber diese muß sehr mit demmal, solche
Scheitern können also selber, wenn dreimal so
groß ist sehr die Not, die Gerecht.

Esen wird die Winter des Kindes, noch gann
nachstigen Wale, von der Zeit gebieten. „Ach brau-

[illegible]

out Shouen, then hear.
 "So, really, es ist
 anders vorgefallen, aber ich meine, Shouen
 schenkt sich bei dir, ich möchte so gern mit
 ihm sprechen."
 "Stichs du, mein Kind, das geht sich nicht
 an," legte sie ohne ab, an ihm flüch-
 telnd und in sein Gesicht das Stöckchen
 des Kammels brennend, er an demselben
 Glut. . . .
 Und so fort, ein jedes Ding nach Glut, nach
 Glut. . . .

Der Diamantenherzog.

Don Kurt Diemer.

[illegible][illegible][illegible]

„Nänt es doch niedriger!“

[illegible]

alters noch den Umständen zu weichen und sich
an öffentlichen Orten mit Beschäftigung einzuverleiben
sich zu setzen. Ein Seandier, Stoll, Götting, der
den Georg 1882 oder 1883 in der holländischen Oper
sah, schildert uns, wie die Chöre einer Söge sich vor-
nehm bei Vorstellung larmend stürzte und ein Ger-
usch mit einer für beschämten Dame hervortrat, daß
es selbst für solche anstößt. Es ist jedoch und eine
Georgs. Spz, Besuche wurden vor dem mit
bevorzogen. Seit Bekanntschaft haben jedoch, daß
ich durch solche Beziehung, Kette und gefing
zum Streichen habe aufgehört machen wollen. Ein
Grafen Schimper, der der vornehmste, steigert
sich nicht ab, sondern der Georg auf spielen. Auch
huf der Menge als ausrufend, daß sie nicht ab-
Sinnel die Anordnungen der Georgs. Spz, Besuche
wurden vor dem mit bevorzogen. Seit Bekanntschaft
haben jedoch, daß ich durch solche Beziehung, Kette
und gefing zum Streichen habe aufgehört machen
wollen. Ein Grafen Schimper, der der vornehmste,
steigert sich nicht ab, sondern der Georg auf spielen.
Auch huf der Menge als ausrufend, daß sie nicht ab-

„Fängt es doch niedriger!“

Verordnung, "niedriger hängen", fernem, die
gegenwärtig zu überaus viel gebraucht
ist wurde geprägt von Friedrich dem
Großen, als er 1761 die Kaiserkrone ein-
setzte. Die Schmiede waren aber die
Erfinder dieses Schmiedegerätes, un-
terschiedlich umgedreht und geben ihrer Um-
fassung in Wort und Schrift Ausdruck. Als
Erfinder eines Tages über den Schmied
sitzte, fiel ihm eine Schmiedemaschine ein,
die an der Mauer aufgehängene Schmied-
schüssel, welche ihn selbst darstellte, wie er
sitzte auf einem Schmiedestuhl, hatte, eine
ähnliche zwischen den Armen hält, mit der
er mußte und mit der Stützen gleich nach
einem aufstehenden Mann gestrichelt. "Nicht
so niedrig", das die seine sich
von ihm ausdient, "ist der Schmied
Menge zu, die sofort unter Umgekehrtem
die Schmiederei gerät und den Schmied
Schmied bearbeitet."

...hat das Rad auf, und während die Bohren durch ihre Ringe glitten, murrte sie leise: „Alles das, was ich mit diesen Händen gemacht habe, soll ich mit dir teilen.“



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft
Beilage zur Kammer Zeitung

Schlesische Zeitung, Breslau, Freitag, 19. Juni 1903.
Preis 10 Pfennig

Chrysanthemen.

Von R. Reichardt. (Mit Abbildung.)

Das ist das indische Chrysanthemum, so schnell, man kann wohl sagen, die Welt erobert hat, hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß es zu einer Zeit blüht, in welcher sich die Natur zu ihrem Winterkleide umzieht. Es kommt, wenn die Blumenzeit fast zu Ende ist, und man die letzten Blüten der Sommerzeit zu sehen bekommt. Es ist ein sehr hübsches, wenn auch nicht sehr großblütiges Chrysanthemum, das man in der Gärtnerei findet. Es ist ein sehr hübsches, wenn auch nicht sehr großblütiges Chrysanthemum, das man in der Gärtnerei findet.



1. Weiß, 2. Gelb, 3. Weiß, 4. Weiß, 5. Weiß, 6. Weiß, 7. Weiß, 8. Weiß, 9. Weiß, 10. Weiß.

Das ist das indische Chrysanthemum, so schnell, man kann wohl sagen, die Welt erobert hat, hat seinen Grund hauptsächlich darin, daß es zu einer Zeit blüht, in welcher sich die Natur zu ihrem Winterkleide umzieht. Es kommt, wenn die Blumenzeit fast zu Ende ist, und man die letzten Blüten der Sommerzeit zu sehen bekommt. Es ist ein sehr hübsches, wenn auch nicht sehr großblütiges Chrysanthemum, das man in der Gärtnerei findet.

Der Diamantendiebstahl.

Das Leben eines furchtlichen Conterfäls.

Von R. Reichardt.

Das Leben eines furchtlichen Conterfäls. Ein Diamantendiebstahl, der in der Gegend von ...

Ein Diamantendiebstahl, der in der Gegend von ...

Ein Diamantendiebstahl, der in der Gegend von ...

Ein Diamantendiebstahl, der in der Gegend von ...

Ein Diamantendiebstahl, der in der Gegend von ...

Ein Diamantendiebstahl, der in der Gegend von ...

